Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 17

Artikel: Altertümliches rund um Krauchthal
Autor: O.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641377

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Igel

«Au, was hat mich jetzt so gestochen?» rief meine Grossmutter aus, indem sie schnell ihre Hand zurückzog, als sie im Hühnerhof nach Eiern suchte. Vorsichtig untersuchte sie das gefährliche Nest, und schon wurde eine stachlige Kugel ans Tageslicht befördert. «Da haben wir endlich den Dieb, der uns alle Eier wegholt.» — Nun gewiss, dies mag ja mal vorkommen, wenn der Hühnerhof nicht immer gut verschlossen bleibt. Doch, wir werden dem Dieb gern verzeihen, sobald er uns vorgestellt ist. Sein merkwürdiges Stachelkleid schliesst jede Verwechslung mit einem andern Lebewesen von vornherein aus. Des Igels Stachelkleid erzielt erst in Kugelform seine grösste Schutzwirkung. Sind beim herumschnuppernden Tier die Stacheln alle gleichmässig von vorn nach hinten geordnet, so starren uns dieselben beim zusammengerollten Igel kreuz und quer an. Viele Feinde werden dadurch abgehalten. Der schlaue Reinecke aber rollt die sonderbare Kugel in den nächsten Wassertümpel hinein, wobei der Igel, um nicht jämmerlich zu ertrinken, sich öffnen muss. Ein Griff und schon hat ihn der Fuchs an der von Stacheln ungeschützten Unterseite oder am Kopf gepackt. Das Einrollen des Igels dient aber noch einem andern Zweck. Die Kugel ist derjenige Körper, welcher beim grössten Volumen die kleinste Oberfläche besitzt. Je kleiner aber die Oberfläche ist, um so weniger Wärme verliert der Körper. Kein Wunder also, dass der Igel die kaltfeuchten Tage in der Kugelform verbringt. Ja, sogar den langen Winter hindurch verweilt er, wie übrigens auch der Siebenschläfer, schlafend in dieser merkwürdigen Stellung. Trotzdem müssen oft viele von ihnen zugrunde gehen, wenn eine anhaltende Kälte oder Nässe eintritt. — In einer mit Brombeeren und Rosen verwachsenen Hecke, wo der Herbstwind die bunten Blätter heruntergeweht hat, finden wir seine mit dürrem Gras und Moos ausgefütterte Wohnung. Nach dem ersten starken Froste vergräbt er sich tief in diesem Lager und überlässt sich seinem ununterbrochenen Winterschlafe. Die Zahl der Pulsschläge und Atemzüge ist wesentlich herabgesetzt. Oft nimmt man während einer ganzen Viertelstunde nur einen einzigen Atemzug wahr. Auch Essen und Trinken hat unser Geselle ganz vergessen. Langsam kommt und vergeht draussen der Winter. Die Tage werden wieder heller und wärmer, und schon hat ihn die Märzensonne aus seinem Traumleben erweckt.

Ein eigentümliches Zucken und Drehen beginnt. Da, ganz leise und vorsichtig erscheint sein Schnüffelnäschen. Jetzt fängt für den Igel wieder ein fröhliches Jagdleben an. Der Igel gehört nämlich wie Maulwurf und Spitzmäuse in die Familie der Insektenfresser. So verzehrt er eine Unmasse von Heuschrecken, Käfern, Schnecken, greift aber auch grössere Tiere, wie Wald- und Feldmäuse, Frösche und Kröten an.

Oft beschrieben wird der Kampf mit der Giftschlange. Leise nähert sich unser Stachelheld der Schlange und beginnt an ihr herumzuschnuppern. Zischend fährt diese auf, ohne an eine Flucht zu denken. Aber diesmal hat sich das sonst so gefährliche Tier verrechnet, denn der Igel ist von Natur aus gegen Schlangengift immun. Ein plötzliches Zupacken, und schon wird deren Kopf mit samt Giftapparat zermalmt, heruntergeschluckt und hierauf noch der übrige Leib verschlungen (nach Lenz).

Während der Paarungszeit, Mai, Juni, vernimmt man des Nachts ein Quietschen und Grunzen der Tiere. Sieben Wochen später bringt das Weibchen vier bis sieben blinde, nackte Junge zur Welt, die oft nach wenigen Stunden ihr Stachelkleid erhalten.

Die Verbreitung des Igels erstreckt sich über das Mittelland bis in die Krummholzregion hinauf. Hin und wieder trifft man unsern drolligen Gesellen sogar in den Aussenquartieren der Stadt Bern an, wo er in den Gärten meistens ein nächtliches Leben führt. Ein ausgewachsener Igel, der übrigens bis 10 Jahre alt werden kann, erreicht eine Länge von 30 Zentimetern. Dass der Igel einen Schwanz besitzt, wissen wohl die wenigsten. Dieser wird aber nicht über zwei Zentimeter lang. *Hans Joss*

Altertümliches rund um Krauchthal

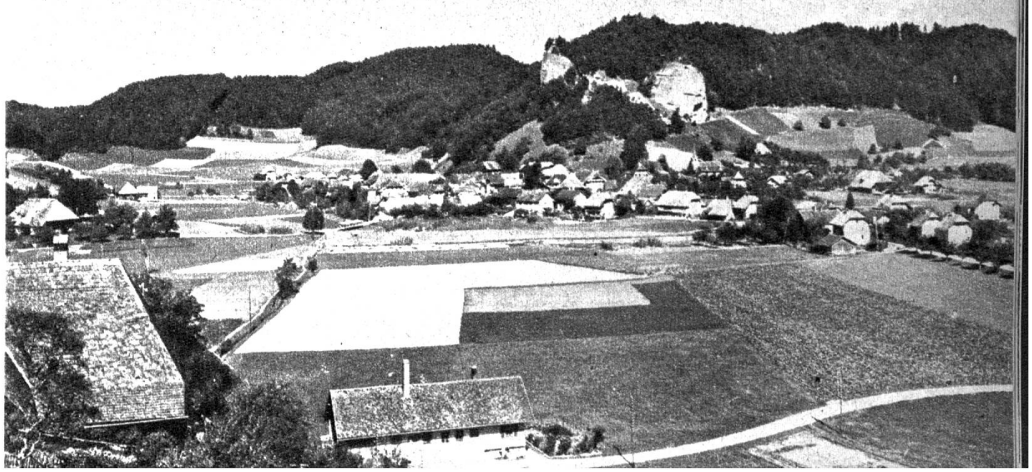
Da, wo die Lindentalstrasse in die alte Aargauerstrasse einmündet, liegt das Dorf Krauchthal. Man findet in den Urkunden schon 1181 ein altes ritterliches Geschlecht dieses Namens, welches einen Hirschenkopf im Wappen hatte. In regelmässiger Distanz einer halben Stunde voneinander gelegen, befanden sich einst in der Gegend von Krauchthal drei Burgen: Gerenstein, Liebefels und Thorberg. Schon ihre Lage lässt vermuten, dass sie ursprünglich als Strassenkastelle von den Römern angelegt worden waren. Auch Funde römischer Münzen weisen auf diese Bestimmung hin. *Gerenstein* korrespondierte mit der Burg auf dem Mannenberg, beherrschte die alte Römerstrasse bis zur Engehalbinsel und überblickte auch die ostwärts ziehende Strasse bis weit ins Krauchtal hinein. Dem Dörfchen Hub gegenüber lag auf der sogenannten *Sodfluh* die Burg *Liebefels*, die auf einem sehr hohen und senkrechten Felsvorsprung der Klosteralp die Talstrasse völlig beherrschte. Der Felsen, auf dem die Burg stand, bildet gegen die Klosteralp hin einen schmalen Rücken. Dieser war durch verschiedene Quermauern abgeschnitten, deren überwachsene Trümmer jetzt Erdrücken darstellen. Zuvorderst auf dem Felsvorsprung ist ein viereckiger flacher Raum, der wahrscheinlich den Hauptbestandteil der Burg, einen Wachtturm trug. Was aber den einstigen Burgplatz auszeichnet, ist das Sodloch, welches durch den ganzen Felsen hinunter in die Talsohle hinabgebohrt war und dem Felsen den Namen Sodfluh gegeben hat, jetzt aber ziemlich ausgefüllt ist. Die dritte und bedeutendste Burg des Krauchtals war die von *Thorberg*. Dieses einstige Strassenkastell überwachte nebst der Talstrasse noch die Abzweigung durchs Lindental nach Sinneringen.

Allerlei Altertümliches wird auch von der *Geissmundfluh* im Lindental erzählt. Senkrecht fällt sie von dem hochgelegenen Berghof Geissmund ins Tal hinunter und heisst nach einer alten Volkssage die *Heiden-* oder *Götzenfluh*. An ihrem Fusse wurden auch Münzen gefunden. Sie ist 200—300 Schritte breit, steht oben gewaltig heraus und bildet unten eine Arkade von 8—12 Schritten Breite und 200—300 Schritten Länge. In der Mitte der Arkade befindet sich eine Nische und östlich davon ein künstlicher Felsausschnitt wie von ehemaligen Gebäuden. An beiden Enden der Felswand sind hohe, zackige Felsen und Klüfte, wo nach der Sage eine Götzenpriesterwohnung war. In der Nische soll ein Götzenbild gestanden sein.

Auf dem *Tannenbühl*, dem höchsten Punkt des Bergrückens, wo nach der Sage eine Warte stand, zeigten sich im Laufe der Zeit allerlei Fundstücke: Kupfermünzen, verrostetes Eisenwerk, Scherben von Tongeschirr, Ziegel, Krüge und Pfeilspitzen, sowie altes Mauerwerk.

Beim *Tannstiglihubel* entdeckte man eine Ruine, verwitterte Trümmer in Form eines langen, zerfallenen, uralten Gebäudes und am Ende die Gestalt eines abgebrochenen, viereckigen Turmes. Auch von dieser Stätte erzählt die Sage von einem einstigen prächtigen Schlosse voll der schönsten Reichtümer. In alten Zeiten hat sich deshalb auch hier die Schatzgräberei reichlich betätigt. *O. B.*

Der Bauernweiler Flugbrunnen bei Bolligen



Krauchthal mit den markanten Sandsteinfelsen der Kreuzfluh (Photos Beyeler)